

Georg Petz

### **Fuga G-minor, No. 3**

Graz, so dachte ich anfangs noch, frisst unter seinen Dächern seine Fremden: die von irgendwo kommen, die aus dem Grenzland kommen, aus dem Wechselland oder dem Niemandsländ dahinter. Seine sandsteinernen Innenhöfe: ein unstillbar gefräßiges *Arkadien* bedeckt vom Taubendreck und den Bougainvilleen. Das war das Graz, das ich zu Anfang sah: Die Studentenstadt, die Stadt der Avantgarde. Und wieder, immer noch, auf ewige Zeiten: die Stadt der Volkserhebung. Die Stadt der Bücherverbrenner und derer, die den Ruß, und die Asche, der Feuer von damals mühsam wieder aus dem Pflaster der Sporgasse herausgewaschen haben - nur nicht von ihr selbst, nur nicht wieder von ihrer Seele. Das Fremde und das Feuer, der Verfall und das Voranpreschen, die Bücher und das Blinde: Das blieb der Stadt wohl als ihre Wesenheiten. Auch später war mir so: Graz hat etwas Erhebendes. Erhebt seine Studenten und die, die fremd in die Stadt kommen, weit über das Volk hinaus, hinauf in die brüchigen Kavernen und lieblos wohnbar gemachten Speicher unter ihren Dächern. Ein Zimmer mit Fenster und Kochnische für avantgardistisch hohe Mieten. Dort, im Land über den Bougainvilleen, wo man gemeinsam mit den Tauben haust und mit ihnen, mit der Stadt, mit den Schindeln über dem Kopf, die dir wie die Schuppen im Haar sind; dort erodierst du dann, und alles, was man dir Morgen für Morgen als Morgengabe gibt, ist die Aussicht auf die Stadt - mehr nicht, kein Heimischsein unten in den Straßen, aber wohl die Aussicht darauf.

Dort oben, das weiß ich noch, sammelte ich Stück für Stück Bücher um mich an; die Bücher, die mir mein Studium vorschrieb; Bücher,

die ich aus den Läden der Innenstadt, aus den Universitätsbibliotheken zu mir mitnahm und die ich um mich hortete, mit denen ich - so war ich bestrebt - mir meinen eigenen Taubenkobel weich und warm ausnestete. Ein Niemandland über den Bougainvilleen.

Während die Stadt ihren Geruch nach Rauch und nach Benzin und nach der Asche - vor allem im Winter nach der Asche - über die Gesimsgrenze hinweg in meine Welt auswarf, hatte ich darüber das Geld nicht, um die Bücher, die mir unter den Nägeln brannten, an die Verlage abzuschicken, die die Fassade einer avantgardistischen Stadt, hier mitten in Graz, aufrecht erhielten. Ein längst schon von der Witterung und von der Vegetation verschlungenes Arkadien der Avantgarde. Hatte das Geld nicht, um avantgardistisch zu sein, weil ich mir die entsprechende Kleidung nicht leisten konnte und weil sie mir nicht recht stand. Weil sie zu steif für mich war.

Weil ich Bücher schreiben wollte, immer schon Bücher schreiben wollte, die brannten. Die erhebend waren. Die für Augenblicke die Welt unter meinem Fenster anhielten, meine *Unterwelt*, und sie befeuerten; die nicht nur im Spiel mit den eigenen Worten die Zeit übersahen und ihr Voranpreschen, sondern die groß waren. Ich wollte das Große, das Romantische dichten, das überall über dieser Stadt lag: *befremdend*. Befremdet.